



Stadtrat Simon Gredig macht zu Beginn der 83. Churer Stadtmeisterschaft den ersten Zug für **Titelverteidiger Oswald Bürgi**. (FOTO ZVG)

SCHACH

Stark besetzte Felder und ein Novum

► PETER A. WYSS berichtet über den Auftakt zur 83. Churer Stadtmeisterschaft

Vergangenen Donnerstag startete die 83. Churer Stadtmeisterschaft traditionsgemäss im Restaurant «Va Beine» in Chur. In den vier Kategorien A, B, C und Open messen sich 46 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das Schülerturnier beginnt erst am kommenden Donnerstag im Quartiertreff Aspermont. Stadtrat Simon Gredig eröffnete das Turnier mit einer kurzen Ansprache und dem ersten Zug am Spaltenbrett von Titelverteidiger Oswald Bürgi.

In der Kategorie A strebt Oswald Bürgi (Dissentis) seinen dritten Titel in Folge an. Nach Führungspunkten ist der vierfache Stadtmeister Slobodan Adzic (Chur) die Nummer 1 des Turnieres. Die weiteren bisherigen Stadtmeister im Feld sind die Churer Peter A. Wyss mit acht und Thomas Brunold mit drei Titeln. Das Feld wird komplettiert mit Daniel Roth (Chur), Daniel Baotic (St. Margrethen), dem zum ersten Mal teilnehmenden Jürg Butzerin (Peist) und dem Junioren Elias Frey (Jenins), der als letzjähriger Sieger der B-Gruppe aufgestiegen ist. Zum Auftakt setzten sich die Spieler mit Weiss nach engen Partien schliesslich durch.

Spannend ist die Ausgangslage in der ausgetragenen B-Gruppe. Marc Sans (Chur) und Andreas Michel (Pany) führen die Startliste an. Die drei Churer Stephan Bachofner, Reto Lusti und Reto Seglias, die 2025 noch in der obersten Kategorie spielen, müssen wegen der viel stärkeren Besetzung nun eine Stufe tiefer spielen. Sandro Schelling, der Präsident des Schachclubs Chur, sowie Urs Graziali (Untervaz) und der Junior und Aufsteiger Marius Meier (Chur) sind ebenfalls mit von der Partie.

Ganz eng sind die Abstände in der C-Klasse. Die beiden Churer Remo Bannwart und Thomas Szepessy liegen nur 62 Führungspunkte vor dem auf dem Papier schwächsten Spieler. Die Churer Martin Wyss und Jordano Temelkov starteten mit Siegen, während sich Hans-Rudolf Jordi (Landquart) und Christian Birchmeier (Laax) unentschieden trennten.

Mit 22 Teilnehmenden ist das Open breit besetzt. Mit der Teilnahme von Vater, Tochter und Sohn sorgt die Familie Piacentini sicher für ein Novum in der Geschichte der Stadtmeisterschaft. Für eine erste Überraschung sorgte das neue Mitglied des Schachclubs Chur, Andreas Guggenberg, der den topgesetzten Jürg Gruber bezwang.

Resultate Runde 1

Kategorie A: Brunold-Butzerin 1:0, Wyss-Frey 1:0, Adzic-Baotic und Roth-Bürgi verschoben. Vorgezogene Partie der 6. Runde: Bürgi-Baotic 1:0.

Kategorie B: Sans-Bachofner 1:0, Seglias-Grazioli 1:0, Lusti-Schelling 1:0, Meier-Michel verschoben.

Kategorie C: Wyss-Bannwart 1:0, Djuzo-Temelkov 0:1, Jordi-Birchmeier Remis, Szepessy-Schwyn verschoben.

Open: Gruber-Guggenberg 0:1, Hobi-Butzerin 1:0, Peters-Glatzl 0:1, Imhof-M. Piacentini 1:0, St. Piacentini-Schmid 0:1, Tanasic-V. Piacentini 1:0, Tschalèr-Alilovic 0:1, Verschoben: Sieber-Lombriser, Okcu-Sasikaran, Biscul-Peng und Fulcri-Hofer.

Alle weiteren Informationen zur 83. Churer Stadtmeisterschaft finden Sie im Internet unter der Adresse www.schachclub-chur.ch.

GASTKOMMENTAR *Lucina Fioritto über die Brandkatastrophe in Crans-Montana*

Verarbeiten, nicht ausradieren

E

Erleichtert, zuweilen auch betreten, mag man dieser Tage realisieren, dass man nicht mehr ununterbrochen an die Brandkatastrophe von Crans-Montana denkt. Der Alltag hat uns wieder und gewährt etwas Distanz zum Ereignis. Das ist gut so, denn dies schafft einen notwendigen Schutz, damit die Seele sich erholen kann.

Als Anfang des Jahres die Brandkatastrophe von Crans-Montana im Kanton Wallis uns alle erschütterte, schien die Zeit für einen Moment still zu stehen. Der Schock liess uns innehalten, unfähig, das Geschehene zu erfassen. Seither sind es drei Wochen, in denen Ärztinnen und Ärzte unter Hochdruck arbeiten, Zuständige der Schuldfrage nachgehen und Medien schaffende umfassend Informationen aufzubereiten. Atemlos und intensiv. Die Erde drehte sich weiter, so, als wäre nichts passiert. Das hat einerseits etwas absurd Empörendes und andererseits etwas erstaunlich Tröstendes.

Für Betroffene jedoch begann am Tag der Katastrophe eine andere Zeitmessung. Nun, nach drei Wochen, stellt sich die Frage, wie ein solches Ereignis verarbeitet werden kann. So individuell wie jedes Einzelschicksals ist auch der Verarbeitungsprozess der Betroffenen. Allen wurde eine Wunde zugefügt und alle brauchen ihr eigene

nes Zeitmaß in diesem Verarbeitungsprozess. Katastrophen lösen Gefühle der Ohnmacht und der Hilflosigkeit aus. Es scheint unerträglich, keine Erklärung zu haben. Wenn etwas so Schreckliches den menschlichen Verstand überflutet und schier unaushaltbar ist, versucht das Gehirn fieberhaft Antworten zu finden. Es kann entlastend sein, die Ursache des Geschehenen zu kennen. Ist eine Katastrophe eine Naturgewalt, ist das für Menschen wesentlich einfacher zu ertragen, als wenn die Katastrophe «man-made» ist, also durch Menschen verursacht. Im zweiten Fall auch entscheidend: Stand eine Absicht dahinter oder war es ein Unfall? Die Klärung der Schuldfrage kann deshalb wichtig für den Verarbeitungsprozess sein: Antworten, damit die Seele ruhiger werden kann.

Besonders heilsam ist es, einen Menschen zur Seite zu haben, der da ist, ohne etwas zu erwarten. Was alle brauchen, sind Distanz, Raum und Zeit, damit sich die Seele auf den Weg zur Heilung machen kann. Es ist normal, hin- und her zu pendeln, zwischen belastenden Erinnerungen und der Normalität des Alltags, zwischen Realitätsanerkennung und Verleugnung. Es ist ein Annähern an die neue Realität, so viel, wie der Seele gerade zugesummt werden kann, um sich dann wieder für einen Moment davon zurückzuziehen und sich kurzzeitig zu erholen. Das bedeutet, auf dem Weg der Verarbeitung zu sein.

Dafür vom Umfeld Verständnis zu bekommen, kann bei der Verarbeitung eine enorme Hilfe sein, genauso, wie zusammen die schwierigen Gefühle auszuhalten – «facing the dragon together». Für den Verarbeitungsprozess ebenso entscheidend wie die Menschen um uns herum ist die Resilienz der Betroffenen, entstanden aus den Resourcen, die vor dem Ereignis vorhanden und aufgebaut waren.

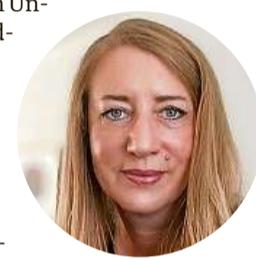
Nicht jedes traumatische Ereignis wird grundsätzlich behandlungsbedürftig. Manche Menschen erholen sich auch ohne professionelle Hilfe, vorausgesetzt, dass Ressourcen und ein sicheres, ver-

le nun doch langsam wieder besser sein. Der Wunsch, vorwärtszugehen, ist zutiefst nachvollziehbar. Manchmal muss jedoch zuerst an gehalten und nochmals zurückgeschaut werden, um den Weg neu auszuwählen und weitergehen zu können.

Die Psychotherapie bietet dafür einen sicheren, geschützten Raum, in dem das Tempo gedrosselt wird und nichts vom betroffenen Menschen verlangt wird. Das Heilsame ist, dass ein Mensch dasitzt, der mitgeht, mitfühlt und hilft. Denn Menschen werden an Menschen gesund. Und gewiss gibt es Methoden, die die Belastung zu reduzieren, die sich aufdrängenden Bilder einzudämmen und das Erlebte etwas verlassen zu lassen. Verarbeitung beinhaltet ein Anpassungsprozess an die neue Realität, der innere Schwerstarbeit ist. Verarbeiten bedeutet folglich nicht, etwas auszuradieren. Es bedeutet, das Erlebte in die eigene Lebensgeschichte einzuschreiben. Einen bestimmten Platz in sich für das Ereignis finden und damit leben lernen. Neues zulassen können, sich wieder berühren lassen können, Normalität und vielleicht auch Gutes wieder zulassen können – das ist Integration. Bestenfalls bedeutet es, dem Weiterleben einen neuen Sinn abgewinnen.

LUCINA FIORITTO ist Fachpsychologin für Psychotherapie und Vorstandsmitglied der Bündner Vereinigung für Psychotherapie (BVP).

«Das Heilsame ist, dass ein Mensch dasitzt, der mitfühlt und hilft.»



DAS BT - FOTO QUIZ Valentin Audéat



Kennen Sie diesen Bündner Pass?

Der im Winter für Autos geschlossene Pass ist dafür über einen Winterwanderweg für Schneeschuhe gut erreichbar. Die Aufnahme stammt vom 17. Januar 2014. Zur Auflösung des letzten Rätsels im BT vom 13. Januar. Gesucht war der Berninapass, der das Engadin und das Puschlav verbindet. Die Passhöhe liegt auf 2235 Metern über Meer.

Als Zugezogener aus dem Kanton Bern hat VALENTIN AUDÉAT seinen Wahlkanton Graubünden seit dem Jahr 1971 genau kennenlernen wollen, indem er ihn zu Fuß auf unzähligen Wanderungen über Pässe und durch Täler genoss und fotografierte. Die Auflösung des aktuellen Rätsels erscheint zusammen mit dem nächsten Foto.

